

Exzellenzförderung fürs Volk

Die Marzahner Galerie M präsentiert »Zeitgenössische Kunst von Nachbarn für Nachbarn«

Von Martin Hatzius

Ob wirklich »jeder Mensch ein Künstler« ist, wie Joseph Beuys das seinerzeit postulierte, sei hier einmal dahingestellt. Uns geht es nämlich zunächst um die Erörterung der Frage, ob jede Tätigkeit Kunst sein kann. Das Fensterputzen zum Beispiel.

Der Franzose Maurice de Martin, der im vergangenen Jahr vier Wochen lang unentgeltlich Fenster in den Plattenbauwohnungen von Marzahner Menschen geputzt hat, verrichtete diese Arbeit erklärtermaßen als Kunstfigur namens »Maurice ist

Ist jeder Mensch ein Künstler?

da!«. Während des streifenfreien Scheibenwischens erkundigte er sich bei den Mietern, was sie denn so von zeitgenössischer Kunst erwarten würden, damit sie für ihren Kiez relevanter wird. Aus den Antworten, die er zu hören bekam, lässt sich eindeutig schlussfolgern, dass das Fensterputzen der relevanten zeitgenössischen Marzahner Kunst zuzurechnen ist.

Relevant sei Kunst nämlich a) »wenn jemand uns über ihre Inhalte und Formen aufklärt« (de Martin hätte hier nicht nur die Zusammensetzung des Putzwassers und die Wischbewegungen seiner Hand erläutern können, sondern beispielsweise auch darauf hinweisen, dass das geputzte Fenster – wie jedes Kunstwerk von Bedeutung – den vorher verstellten Blick auf etwas Neues, bestenfalls nicht einmal Erahntes freigibt, zum Beispiel das Nachbarhochhaus). Relevante Kunst habe b) »lebendig und partizipativ« zu sein (beides trifft auf das Fensterputzen insbesondere in dem Fall zu, dass Putzkraft und Auftraggeber gemeinsam Hand anlegen). Schließlich müsse sie bewirken, »dass Menschen die Kluft der alltäglichen Anonymität überwinden und zusammen etwas Besonderes für die Gemeinschaft« schaffen (was jedenfalls dann zu erwarten ist, wenn



Geöffnet: die Ausstellung »WIR sind die (!) Künstler«

Foto: Maurice de Martin

die geputzten Fenster auch geöffnet werden – Stichwort: frischer Wind – und die einander bis dahin vollkommen unbekannt Menschen, die sich nun glücklich über ihr poliertes Fensterbrett ins Freie beugen, miteinander in Verbindung treten).

Nachdem Maurice de Martin also den von ihm recherchierten Kriterien zufolge zweifelsfrei den Nachweis erbringen konnte, dass das Fensterputzen (oder, präziser: sein Fensterputzen) der performativen Kunst zuzurechnen ist, war es nur folgerichtig, dass er im nächsten Schritt auch die Gültigkeit des Beuys-Diktums unter Beweis stellen wollte, demzufolge jeder Mensch ein Künstler sei. De Martins Versuchsanordnung sah folgendermaßen aus: Er richtete in Marzahn einen »experimentellen Campus für nachbarschaftliche Kunstarbeit ein«, welcher seit Juni 2014 un-

ter dem Namen »Temporäre Kunstakademie Marzahn« firmiert.

Welche Zugangsvoraussetzungen zur Aufnahme in dieses Institut berechtigten, ist uns leider nicht bekannt. »Herkunft, sozialer Stand, Alter, Geschlecht, Verfassung, Begabung und Laune«, heißt es in einer Pressemitteilung, spielten jedenfalls keine Rolle. Zu konstatieren ist ein offenbar sehr erfolgreicher Verlauf des ersten Semesters, das aus über 160 Stunden Einzelbetreuung, akademischen Veranstaltungen mit internationalen Kunstexperten, gemeinsamen Projekten und themenoffener Kunstarbeit bestand. Wie es heißt, konnten unter den Absolventen 25 »bedingungslose DoktorInnenwürden« verliehen werden.

An dieser Stelle könnte man einwenden, dass die bedingungslose Vergabe akademischer Grade in Zei-

ten von Dokortiteln, die per Copy-and-Paste-Verfahren erworben werden, zwar das ehrlichere Verfahren ist, aber noch nicht für künstlerisch honorable Hervorbringungen bürgt. Doch solcherlei Vorbehalten wissen Maurice de Martin und seine Marzahner Kunstfreunde pragmatisch zu begegnen. Ob die an der Temporären Kunstakademie praktizierte »Exzellenzförderung fürs Volk« nicht nur eine bemerkenswerte soziokulturelle Performance gewesen ist, sondern auch erstaunliche Kunstwerke hervorgebracht hat, lässt sich nämlich ab diesem Mittwoch anhand der Ausstellung »WIR sind die (!) Künstler – Zeitgenössische Kunst von Nachbarn für Nachbarn« beurteilen. Zu sehen seien eine multimediale Katzenbauminstallation, ein Mode-Stand für »Prussian Fashion« aus Königin Luises Zeit, die zeitgeschichtliche Tisch-

installation »Im Westen geht der Osten auf«, die »Defragmentierung der S-Bahn-Brücke Ahrensfelde«, ein philosophisch grundierter Aktanten-Urwald, ein Marzahner Triptychon im Stile des Isenheimer Altars sowie eine textliche Auseinandersetzung mit einem riesigen Fliegenpilz.

Ob die Urheber dieser Werke nun Künstler sind? Wir wissen es nicht, die Ausstellung wird ja gerade erst aufgebaut. Insbesondere für die Schöpferin der defragmentierten S-Bahn-Brücke hoffen wir es aber inständig. Würde ihre Arbeit nicht als Kunst anerkannt, könnte man sie als Akt des Vandalismus missverstehen.

Galerie M, Marzahner Promenade 46. Vernissage am 15.10., 18 Uhr, Ausstellung vom 16.10. bis 7.11., tgl. außer samstags 10-18 Uhr. Eintritt frei. www.kunstakademie-marzahn.de